

„Wo Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht.“ (Bertolt Brecht)

Liebe Leserin, lieber Leser!

Der zivile Protest hat die Bühne der Öffentlichkeit zurückerober. Angesichts der ökonomischen, demokratiepolitischen und humanitären Probleme, die sich in den letzten Jahrzehnten angehäuft haben, scheinen das Schweigen und die Geduld der Bürger und Bürgerinnen enden wollend. Nach den Jahren der Ökologie- und Friedensbewegungen sowie den Umwälzungen Osteuropas breitete sich offenbar eine kritikmüde und beinahe biedermeierliche Wellnesskultur aus. Wer für humanitäre Anliegen Unterschriften sammelte, erntete zumeist nur noch ein müdes Lächeln. Und der spontane innerkirchliche Protest gegen die römisch-katholische Reformerstarrung prallte bisher an den Mauern der Kirchenleitung in Rom ab.

Gewiss: Protest ist kein Selbstzweck, wohl aber ein Alarmsignal der Gesellschaft. Doch wer dürfte meinen, zu irgend einem Zeitpunkt sei unsere Gesellschaft von keiner Krise oder einer schädlichen Entwicklung so bedroht und entstellt, dass Protest überflüssig sei? Deshalb bewegen uns auch die Ereignisse des „Arabischen Frühlings“ so sehr: Die Menschen in den arabischen Ländern nehmen nicht mehr hin, was ihnen an Menschenrechten vorerthalten wird. Genauso betroffen machen uns die blindwütigen Zerstörungssorgeln in europäischen Großstädten. Es kocht wieder an der gesellschaftlichen Oberfläche – nicht nur in Europa. Der Slogan vom „Wutbürger“ macht die Runde.

Diese Ausgabe der Theologisch-praktischen Quartalschrift greift deshalb dieses brisante gesellschafts- und kirchpolitische

Thema auf und beleuchtet es aus folgenden Blickwinkeln:

Die Berliner Soziologen *Ansgar Klein* und *Heike Walk* untersuchen im Eingangsbeitrag die „links-libertären“ neuen sozialen Bewegungen Europas, die sich von früheren dadurch unterscheiden, wieder „materielle Themen“ wie Harz IV, die Finanzkrise, Arbeitsplatzsicherung etc. ins Zentrum zu rücken. Was diese Aspekte mit den früheren Protestbewegungen verbindet, ist das Demokratiethema als große gemeinsame Klammer aller sozialen Bewegungen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Dass auch Christinnen und Christen besonders in repressiven Systemen ihren Protest mutig auf die Straße getragen haben und so zum Sauerteig, mehr noch zum Zündstoff des Umsturzes geworden sind, zeigt eindrucksvoll der Bericht *Die Friedliche Revolution mit dem Kerndatum 9. Oktober 1989 – Anstiftung zum Weitergehen* des Leipziger Pfarrers *Christian Führer*. Seit 1981 initiierte er die wöchentlichen Friedensgebete in der Nikolaikirche. Am Ende dieses Protests stand der Fall der Berliner Mauer.

Ein aufschlussreicher und aktuelle Ereignisse aufgreifender Artikel stammt von *Viola Raheb* und *Ulrike Bechmann*: Die beiden Autorinnen porträtieren die drei Friedensnobelpreisträgerinnen des letzten Jahres und zeigen eindrucksvoll das friedens- sowie demokratiepolitische Engagement dieser Frauen auf.

Die in El Salvador lehrende Theologin *Martha Zechmeister* widmet sich in ihrem Aufsatz „Wer stört, wird umgebracht“ (Os-

car Romero) drei Persönlichkeiten, die ihre Vision von einer gerechten Welt nicht nur mit der Hoffnung der Botschaft Jesu, sondern auch mit dem Verlust ihres Lebens bezeugten: Rutilio Grande, Erzbischof Oscar Romero und der Jesuit Ignacio Ellacuría.

Protest regt sich seit längerem auch in der katholischen Kirche unserer Breiten: Die Kölner Erklärung, die international agierende Bewegung „Wir sind Kirche“, das „Memorandum“ der Theologieprofessorinnen und -professoren des Vorjahres und andere Initiativen zeigen, dass nicht nur die Kluft zwischen Kirchenleitung, Theologie und Basis größer wird, sondern dass die Sorge um die Zukunft der Kirche mit medialer Aufmerksamkeit nach außen getragen wird. Der renommierte Journalist und Chefredakteur der Herder-Korrespondenz *Ulrich Ruh* hat sich dieses Themas angenommen.

Den Themenschwerpunkt beschließt der Artikel des Bonner Alttestamentler *Ulrich Berges*, der die Prophetie Israels als soziale Protestbewegung beleuchtet. Bis heute ist ihr zu verdanken, dass sie aus dem Gottesglauben je neu Inspirationen für eine Welt in Gerechtigkeit und Frieden mit auf den Weg gibt.

Noch ein Hinweis zu den beiden uns angebotenen Abhandlungen: Der Luzerner

Biblier *Walter Kirchschläger* nimmt das wichtige Thema der Bischofsernennung unter die Lupe und fragt nach den Kriterien der Auswahl von geeigneten Kandidaten. Und der Tübinger Pastoraltheologe *Ottmar Fuchs* nimmt den 100. Todestag von Karl May zum Anlass, sein Werk und seine Biographie in Erinnerung zu rufen. Allen Autorinnen und Autoren sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Liebe Leserin, lieber Leser: In repressiven Systemen kostet Protest nicht selten das Leben, wir sehen das derzeit in erschreckender Weise in Syrien. In offenen Gesellschaften aber laufen wir Gefahr, unser Leben gegen die Macht und Komplexität unüberschaubarer und unbeeinflussbarer Systeme durch Rückzug zu schützen. Protest, getragen aus dem Gefühl für Gerechtigkeit und der Sorge für eine menschliche Zukunft, ist aber oft das einzige öffentliche Warnsignal, das nötige Reformen auf den Weg bringt. Auch der christliche Glaube, der dem Leben dienen will, ist ohne Widerstand für das gerechte und gute Leben nicht zu denken. Ich wünsche Ihnen lebensdienliche Impulse bei der Lektüre dieser Ausgabe der ThPQ.

Im Namen der Redaktion
Franz Gruber

Redaktion:

Chefredakteur: Univ.-Prof. Dr. theol. Franz Gruber; *Redaktionsleiter:* Mag. theol. Bernhard Kagerer; *Redakteure:* Univ.-Ass. Dr. theol. Christoph Freilinger, Univ.-Prof. Dr. theol. Franz Hubmann; Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr. ⁱⁿtheol. Ilse Kögl; Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿtheol. Hildegard Wustmans.
